

Thomas Haug

Handout zum Begriff der Partizipation

Partizipation ja, nur welche?

à Begriff Partizipation findet sich v.a. in den Sozialwissenschaften, insbesondere in der Demokratie-Theorie (Versuch des Übergangs von einer repräsentativen zu einer partizipierenden Demokratie) und in der Organisationssoziologie.

à Partizipation ist ein Sammel- und Modebegriff à Gefahr der inflationären Verwendung und damit zusammenhängend Inhaltslosigkeit!

Was beinhaltet der Begriff?

„‘Partizipation’ ist ein umstrittener Begriff, über dessen Definition man sich bislang uneinig ist. (...) Der Begriff ‘Partizipation’ erzeugt Enthusiasmus und Ablehnung in gleichem Maße. Für einige ist er bankrott, anderen gibt er Hoffnung. (...) Es ist ein enorm umfassender Begriff, der oft höchst oberflächlich verstanden und entpolitisiert wird.“ (Croft/Bevesford 1993, S. 439)

„Im Englischen ist ‘participation’, nach Auskunft des Oxford English Dictionary, ‘der Akt oder Zustand der Teilnahme oder Teilhabe’. So definiert kann die Partizipation aktiv oder passiv sein, erzwungen oder freiwillig, ungeplant oder in manipulativer Absicht erfolgen, moralisch gut, schlecht oder neutral sein.“ (Rahnema 1993, S. 248)

Partizipation kann also vieles sein: Teilhabe, Teilnahme, Beteiligung, Mitwirkung, Mitgestaltung, Mitbestimmung, Mitnutzung in unterschiedlicher Form, Ausprägung und Intensität. Partizipation kann verschiedene Funktionen erfüllen, verschiedenen Interessen dienen und in verschiedenen Bereichen (z.B. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, etc.) sowie auf verschiedenen Ebenen stattfinden. Und Partizipation ist nie losgelöst vom Kontext! Deshalb ist von grundlegender Bedeutung die Verständigung darüber, welche Partizipation jeweils und konkret gemeint, gewollt und angestrebt ist.

Wichtige Fragen zur näheren Bestimmung und Beschreibung sind z.B. folgende:

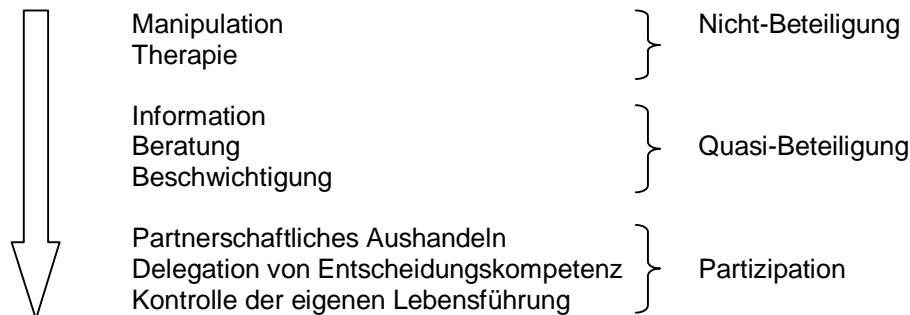
- Wer partizipiert wie, warum und woran?
- Von wem wurde die Partizipation initiiert, von wem wird sie vorangetrieben, von wem gebremst oder gar blockiert?
- Findet sie selbst- oder fremdbestimmt statt?
- Welchem Zweck dient sie, welche Ziele verfolgt sie, wer hat den Nutzen?
- In welchem Kontext, in welchen Rahmenbedingungen bewegt sich die konkrete Partizipation, von welchen Faktoren wird sie beeinflusst?
- Wird Partizipation bereits bei der Entwicklung von Partizipationsprozessen und –projekten ermöglicht, findet Partizipation auch bei der Evaluation statt?
- Wie sind die Partizipationschancen für unterschiedliche Menschen in ihren jeweiligen Lebenskontexten und -situationen, welche Strukturen stellen Hindernisse für Partizipationschancen dar?
- Werden auch in der Partizipation selbst Ungleichheiten, Ungleichzeitigkeiten oder gar Benachteiligung reproduziert und verfestigt?
- Gibt es Partizipationsfreiräume oder nur Partizipationsspielräume?
- Wird tatsächlich Macht umverteilt, Macht abgegeben?

„Ein Studentenslogan aus den sechziger Jahren lautete: 'Ich nehme teil. Du nimmst teil. Sie profitieren.'“ (Croft/Bevesford 1993, S. 449)

Beispiele für manipulative, missbräuchliche Funktionen von Partizipation:

- Einverleibung, d.h. Leute werden in extern konzipierte Partizipationsprojekte hineingezogen, die ein effektives Vorgehen einschränken oder abwenden.
- Legitimierung, d.h. meist eingeschränkte, kontrollierbare Partizipation als Public-Relations- und Verschleierungsdienst zu Alibizwecken
- Schein-Beteiligung, d.h. Menschen, die sich engagieren wollen, dürfen sich auf eingegrenzten und folgenlosen Partizipationsspielwiesen austoben.

Verschiedene Typen der sogenannten Beteiligung beschrieb Arnstein (zitiert nach Liebrich 2001, S. 863):



Partizipation ist Weg und Ziel zugleich. Vielleicht kann nur über eine Teil-Partizipation Schritt für Schritt eine ganzheitliche und vollständige Partizipation erkämpft werden.

Positive Funktionen von Partizipation:

- Förderung leistungsfähigerer und kostensparender Dienstleistungen
- Sicherung von Verantwortlichkeit durch Identifikation
- Erhöhung der Akzeptanz, Tragfähigkeit und Konsequenz von Entscheidungen
- Dynamisierung und Demokratisierung von (hierarchischen) Strukturen
- Förderung von Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit
- Grundlage für Empowerment und Emanzipation

„Partizipatorische Initiativen können ein Weg zur Umverteilung der Macht, Veränderung von Beziehungen und Schaffung von Einflußmöglichkeiten sein. Gleichzeitig können sie als Mittel dienen, der Bevölkerung Macht zu entziehen und einen falschen Eindruck von Übertragung zu erwecken. Sie können zwei einander widersprechenden Zwecken dienen, die davon abhängen, ob ihre Initiatoren Macht behalten oder teilen wollen.“ (Croft/Bevesford 1993, S. 452)

Literatur:

Croft Suzy / Bevesford Peter: Partizipation und Politik, in: neue praxis 5/93, S. 439-458

Liebrich, Ingo: Mitbestimmung und Partizipation, in: Fülbier, Paul / Münchmeier, Richard (Hg.): Handbuch Jugendsozialarbeit. Geschichte, Grundlagen, Konzepte, Handlungsfelder, Organisation (Band 2), Münster, 2001, S. 862-873

Rahnema Majid: Partizipation, in: Sachs, Wolfgang (Hg.): Wie im Westen so auf Erden, Reinbek bei Hamburg, 1993, S. 248-273

Pfaffenberger, Hans: Partizipation, in: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit, Frankfurt a. M., 1997, S. 691-692